

Ein komischer Kauz in Lippe

Erstnachweis des Sperlingskauzes

Berichte aus der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft

Umgangssprachlich bezeichnet der Ausruf -„*der ist vielleicht ein sonderbarer Kauz*“ - einen Sonderling, also einen Menschen der sich nicht an die allgemeinen Verhaltensnormen hält und deshalb auffällt. Der Ursprung dieser Redensart geht auf die Tagblindheit und Kurzsichtigkeit unserer Eulen und ihr vermeintlich tölpelhaftes Verhalten bei Tageslicht zurück. Was uns im übrigen nicht daran hindert, in der großäugigen Eule zugleich auch ein Symbol der Weisheit zu sehen. Aber genug der Tiersymbolik. An dieser Stelle soll nämlich von dem **Erstnachweis des Sperlingskauzes** (*Glaucidium passerinum*), - einer wohl sogar innerhalb ihrer eigenen Sippe als „komischem Kauz“ anzusehenden Eulenart - im Kreis Lippe berichtet werden.

Am 05.10.2002 hörte Frau G. MÜLLER (Blomberg) gegen Nachmittag den Herbstgesang eines Sperlingskauzes im Schwalenberger Wald. Hierbei handelt es sich um die aggressivste Form der gesanglichen Revierabgrenzung, mit der im September und Oktober die Jungvögel aus dem Revier verdrängt werden. Nach den Erstnachweisen von Sperlingskauz-Bruten für NRW 1994/95 im Altkreis Wittgenstein und im Ebbegebirge (SONNEBORN & DAUS 1995), den Vorkommen im Hochsauerlandkreis seit 2000 (LEGGE 2002), den beständigen Vorkommen in den Hochlagen des Harzes und im Solling sowie Hinweisen auf Beobachtungen im Eggegebirge (HORSTMANN mdl.) war es nur eine Frage der Zeit, wann die sich in Ausbreitung befindliche Art auch den Kreis Lippe erreicht.

Der nur wenig größer als eine Goldammer werdende Sperlingskauz entspricht so gar nicht dem Bild einer vernünftigen Eule. Er ist *dämmerungs- und tagaktiv* –was den Nachweis eigentlich erleichtern müßte, da es nicht jedermanns Sache ist nachts über dunkle Waldwege zu stolpern -, *kann im Dunkeln schlecht sehen* (!) und *fliegt geräuschvoll*, da an seinen äußeren Handschwingen der Fransensaum fehlt, der z.B. den Flug der Schleiereule so lautlos macht. Also Verhaltensweisen bei denen sich eine richtige Eule kopfschüttelnd abwenden würde. Und es kommt noch viel schlimmer. Dem kleinen Kauz fehlt der Familiensinn! Statt dessen beteiligt er sich an der Haßreaktion der Kleinvögel, wenn diese irgendwo eine Eule in ihrem Tagesversteck ausfindig gemacht haben und ihr durch permanenten lautstarken Ärger die Gegend möglichst verleiden wollen. Im Grunde kann man ihm das auch nicht verdenken, schließlich gehört er zum Beutespektrum des Waldkauzes. Schon dessen Ruf fährt ihm so in die Glieder, daß er sich blitzschnell zu Boden fallen läßt.

Ursprünglich auf die natürlichen Nadelwälder der Höhenlagen und Nordeuropas beschränkt, hat der Sperlingskauz von der großflächigen Ausweitung der Nadelholzkulturen in den letzten 150 Jahren profitiert und dehnt gegenwärtig, ähnlich wie Tannenhäher und Rauhußkauz, sein Verbreitungsgebiet in die tieferen, gemäßigten Landschaften aus. Typischer Sperlingskauz-Lebensraum sind ausgedehnte, strukturreiche Plenterwälder mit hohem Nadelbaumanteil sowie geringem Feind- und Konkurrenzdruck. Hier hat er in dichten Stangenhölzern seinen Tageseinstand, findet in lichtem Altholz als Brutplatz bevorzugte Buntspechthöhlen und hohe Singwarten sowie zur Jagd geeignete Freiflächen. Größter Konkurrent und wohl das entscheidende Hindernis einer weiteren Ausbreitung ist der Waldkauz. Dementsprechend kann er sich nur in großflächigen, vom Waldkauz nur dünn besiedelte Waldgebieten mit geringen Temperatur-Jahresmittelwerten und hohen Niederschlägen halten.

In den immergrünen Nadelwäldern sind auch im Winter, wenn z.B. Mäuse unter der Schneedecke nur schwer erreichbar sind, Kleinvögel in ausreichender Menge vorhanden. Diese werden vom Sperlingskauz im Überraschungsangriff von den Ästen gestreift oder nach einem Blitzstart mit großer Aufprallwucht im Salto rückwärts von unten aus der Luft geschlagen. Als eine Anpassung an extreme Wetterlagen seiner angestammten Heimat legt der Sperlingskauz vor allem im Winter Depots an. Dementsprechend ist (wie beim Menschen) die Beutefangstimmung unabhängig vom Sättigungsgrad, so daß sich vor allem zur Brutzeit und im Winter beträchtlicher Nahrungsüberschuss ansammeln kann. In Anpassung an die Vogeljagd brütet der Sperlingskauz für eine Eule recht spät, nämlich in der Hauptlegezeit von Mitte April – Anf. Mai.

So ist es nicht verwunderlich, daß die oben angesprochene Solidarität des Kauzes bei der Haßreaktion auf Eulen von den Kleinvögeln nicht gewürdigt wird. Vielmehr reagieren sie bereits auf die Rufe des Sperlingskauzes, soweit sie ihn kennen, ebenfalls mit einer Haßreaktion. Da die weitere Expansion dieser interessanten Eule absehbar ist, werden die lippischen Ornithologen sich langfristig neben den Rufen der in Lippe weit verbreiteten Eulenarten (Uhu, Waldkauz, Schleiereule, Waldohreule) zusätzlich mit dem auffälligen von Warten vorgetragenen Sperlingskauz-Reviergesang (monotone Folge von etwa 35 „üh“-Rufen/min) vertraut machen müssen. Vielleicht ist es für sie tröstlich sein zu wissen, daß auch die lippischen Kleinvögel diesen Lernprozess durchmachen müssen. Allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, daß dieser für nicht welterfahrene Kleinvögel tödlich enden kann.

Anhand des Lerneffektes – natürlich werden nicht alle Kleinvögel bei Ihrer ersten Begegnung mit dem Sperlingskauz gefressen - kann man im übrigen die Anwesenheit von Sperlingskäuzen auch indirekt nachweisen. Dort wo Kleinvögel nicht auf Rufe des Sperlingskauzes reagieren (also ihn nicht kennen) ist er eben noch nicht oder nur sporadisch anwesend.

Sicherlich kann aus der einmaligen Beobachtung nicht auf eine Brut geschlossen werden, aber weitere Nachweise in Lippe, vor allem in der Umgebung großflächiger Nadelforste (Egge, Senne, Sandsteinkamm des Teutoburger Waldes), sind nicht ausgeschlossen. Hierzu sollte also vermehrt auf den außer während der Mauser (Juli-Sept.) und im Winter das ganze Jahr zu hörenden Reviergesang geachtet werden.

Literatur:

- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U.N.; K.M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9 Columbiformes – Piciformes. Akademische Verlagsgesellschaft, S. 463-501.
- D. SONNEBORN und W. DAUS (1995): Brutnachweis des Sperlingskauzes im Kreis Siegen – Wittgenstein. Charadrius 31, Heft 2, S. 130 – 132.
- LEGGÉ, H. (2002): Jahresbericht der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (OAG) für das Jahr 2001. Irrgeister – Naturmagazin des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V. 19, Heft 2, S.16-23.